

Christian Reuter „Schelmuffskys wahrhaftige, curiöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung zu Wasser und zu Lande“ (1696)

Wir haben gehört, dass mit Grimmelshausens „Simplicissimus“ (1669) der deutschsprachige Roman Anschluss an den europäischen Roman gewonnen hatte.

Jetzt, am Ende des 17. Jahrhunderts und am Ende des Barockzeitalters, scheint dieser Anschluss schon wieder verloren zu gehen. Auf den Grimmelshausen folgen mehrere Schriftsteller wie **Christian Weise (1642-1708)**, **Johann Beer (1655-1700)** und **Christian Reuter (1665-1712)**, die eigentlich noch immer im Schatten des Dichters des „Simplicissimus“ stehen. Zu Recht?

Christian Weise ist eher Dramatiker. Seine Satire mit dem Motiv des Narren und seine Nähe zum Fastnachtsspiel des Hans Sachs des vorhergehenden 16. Jahrhunderts leitet aber zu einer neuen Epoche über wie auch das Motiv Studentenleben seines Kollegen Christian Reuter. Dieser Rückgriff auf das vorige Jahrhundert übernimmt die barock-gehäuften und aufschwellende stilistische Wort-, Satz- und Bauform, die zum erstenmal bei dem Übersetzer und Nachdichter eines der wichtigsten europäischen Romane auftritt: **Johann Fischart (um 1546-1590)**, dem Übersetzer des „Gargantua und Pantagruel“ (1575) von François Rabelais (um 1494-1553). Ohne die Handlung des Originals zu verändern, verlegt Fischart die moralisch-satirischen Teile auf den allgemeinen Verfall der Sitten und wendet sich gegen den zeitgenössischen Grobianismus der „verwirrten ungestalteten Welt“, nämlich das Deutschland am Ende des Humanismus. Der Titel des satirischen Romans von Weise „Die drei ärgsten Erznarren in der ganzen Welt“ (1672) erinnert an Sebastian Brants „Narrenschiff“ von 1494.

Johann Beers Romane, z.B. „Teutsche Winter-Nächte“ (1682), beschreiben meist satirisch das wilde Studentenleben in Form von kurzen Geschichten, die sich die Studenten gegenseitig erzählen. Auch hier scheint es sich um Picaro-Romane zu handeln, die aber in die soziale Schicht des kleinen Landadels verlegt sind. Diesen Romanen fehlt auch das Kriminelle des Picaro. Neu ist der bürgerliche Realismus, der sich gegen den höfischen Roman abgrenzt. Deutlich erkennt man hier den Einfluss der Volksbücher, z.B. des „Till Eulenspiegel“ und des spanisch-französischen Picaroromans und natürlich Grimmelshausens.

Bürger- und Zeitsatire gestaltet der schon erwähnte Autor **Christian Reuter** in seinem Lustspiel „L'honnête femme oder Die ehrliche Frau zu Pliszine“ (1695) und dessen Fortsetzung „Der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit und Tod“ (1696). Reuter kritisiert eine neureiche Leipziger Familie und deren pseudo-vornehmen Manieren. In dem maulheldischen Sohn finden wir schon Spuren der Hauptfigur Schelmuffsky aus Reuters Hauptwerk, dem Roman „Schelmuffsky“ (1696), wie einige Romane des vorhergehenden Jahrhunderts ein Lügenroman von tollkühnen und galanten Abenteuern, die sich vor allem in dem Gegensatz von grobianischer und galanter Sprache ausdrücken. Reuters

„Schelmuffsky“ ist auch Satire auf den Abenteuer- und Reiseroman: Schelmuffsky prahlt von seiner Reise, die in Wirklichkeit nur eine Zechtour ins nächste Dorf ist. Gleichzeitig ist der Roman Satire auf das neue Kleinbürgertum, das die sogenannte Kavaliere- und Bildungsreise des Adels imitieren will.

Schelmuffsky prahlt damit, in Schweden, Holland, England, Italien, Indien, Polen, in Sanct Malo/ Frankreich und fast in der ganzen Welt gewesen zu sein, war in Wirklichkeit aber nur auf der Bierbank der nächsten Kneipe. Die Geschichte seiner Geburt mit leicht absurd-obszönem Inhalt erzählt er bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit und gibt an, damit sehr erfolgreich zu sein. Wie im Picaroroman sind die Geschichten angeblich autobiographisch und reihen sich locker aneinander. Dem Roman fehlt aber das kriminelle Element des Picaro und natürlich die scharfe soziale Satire des chancenlosen Outcast und deshalb auch der nihilistische Fatalismus des spanischen Picaro-Romans.

Am Anfang unserer heutigen Stunde sprachen wir von Grimmelshausens „Simplicissimus“ als deutsch-europäischem Roman und von seiner literarischen Qualität, die den Anschluss an die internationale Literatur herstellt. Warum?

Der „Simplicissimus“ zeigt formal einen bereits durchkonstruierten Bauplan. Die Sprache ist bereits eine gestaltete Kunstsprache. Der Protagonist zeigt bereits viele Elemente des literarischen Charakters, nicht des primitiven Typen; der Charakter, die Persönlichkeit, macht eine individuelle Entwicklung außen und innen durch.

Schelmuffskys Lügengeschichten sind „nur“ aneinandergereihte Episoden. Der Protagonist macht keine persönliche Entwicklung durch. Reuter erzählt in einer Primitivsprache, die bewusst kaum geformt ist. Reuters Roman „Schelmuffsky“ steht damit dem spanischen Picaro-Roman nahe.

Goethe unterscheidet zwischen dem „Kunstroman“ und dem „Naturroman“, Schiller zwischen „sentimentalischer“ und „naiver“ Dichtung. „Sentimentalisch“ bedeutet „kunstvoll, reflektiert, intellektuell“, „naiv“ bedeutet ungefähr das Gegenteil. Der „Simplicissimus“ ist also ein sentimentalischer Kunstroman, „Schelmuffsky“ ein naiver Naturroman. Leider genießt dieser naive Naturroman in der klassischen Germanistik nicht dieselbe Wertschätzung wie der sentimentalische Kunstroman, ähnlich wie das Volkslied und die höhere Lyrik und das Volkstheater und die literarische Tragödie und Komödie und schließlich das Volks- und das Kunstmärchen.

Ähnlich geht es einem Trauerspiel von **Andreas Gryphius** mit dem Titel „Cardenio und Celinde“ (1657), das nach einigen Aufführungen zur Zeit seines Dichters wenig Resonanz fand, dann aber in der Romantik wiederentdeckt wurde. Der Grund dafür ist vielleicht, dass der moralisierende Inhalt und die barocke Sprache in dem dazwischenliegenden Jahrhundert obsolet ist. Das Theaterstück hat aber bereits Elemente des romantischen Schauerdramas; für dramaturgische Unregelmäßigkeiten entschuldigt sich Gryphius: Die Protagonisten des Trauerspiels sind bürgerlich wie 100 Jahre später in Lessings Bürgerlichen Trauerspielen, nicht adelig; das widerspricht den Regeln von Martin Opitz, wonach die Helden der Tragödie/ des Trauerspiels Personen hohen Standes, das Personal der Komödie „schlicht“, also niederen Standes sein müssen. Der christlich-barocke Inhalt

erlaubt aber noch nicht, Gryphius „Cardenio und Celinde“ im Sinne Lessings als „bürgerliches Trauerspiel“ zu bezeichnen, weil das Personal des Lessingschen Dramas seine Konflikte in sich oder gegen die Gesellschaft (des Adels) austragen, also weltlich ist. Lessings Protagonisten leben und sterben in der realen Welt, nicht im barocken (!) Diesseits, das als Jammertal nur Durchgang ins Jenseits als einziges erstrebenswertes Ziel des Protagonisten ist. Diese zugleich mittelalterlich-religiöse Weltanschauung stirbt mit dem Ende des Barockzeitalters ab wie natürlich auch das uns schon bekannte christliche Märtyrerdrama aus demselben Grund. Das Trauerspiel des Barock ist für unser Empfinden nicht tragisch, sondern „nur“ traurig, weil für uns das Schema Kampf von Gut gegen Böse zu einfach ist: Gut und Böse stellen schematische extreme Typen dar: Unserem Verständnis von „tragisch“ entsprechen eher die Mischcharaktere. Wir wissen das Ende des Dramas schon vorher; dieses immer gleiche Ende in der christlichen Erlösung, der himmlischen Belohnung für die „constantia“ in allen Gefahren und Versuchungen, erscheint uns nicht als die von uns erwartete Katastrophe, eher wie ein Happyend. Vom Standpunkt des Mittelalters und Barocks aus ist die Lessingsche Dramaturgie vom Trauerspiel säkularisiert.